

## Predigt

Thema: Gottesdienst  
Bibeltext: Johannes 11,17–44  
Datum: 02.01.2011  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

als Fortsetzung von der Lesung (Johannes 11,17–31) hören wir Gottes Wort aus dem Johannes Evangelium Kapitel 11, die Fortsetzung ab Vers 32:

*32 Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. 33 Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. 34 Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! 35 Da weinte Jesus. 36 Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! 37 Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? 38 Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt, und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. 39 Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. 40 Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? 41 Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. 42 Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. 43 Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! 44 Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße*

*und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt.  
Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen!*

Liebe Gemeinde,

am Beginn des neuen Jahres eine Jesusgeschichte.

Eine Glaubensgeschichte, eine Entwicklungsgeschichte.

Ein Gotteswort, das uns mit hinein nimmt in eine Jesusbegegnung, wie sie vielleicht auch eine Begegnung sein könnte, die wir im letzten Jahr erlebt haben, oder die wir im neuen Jahr erleben werden.

Eine Jesusbegegnung, die uns zeigt, dass Glaube nicht immer einfach ist, aber das Jesus der ist, der uns im Glauben trägt und der vor allen Dingen auch Entwicklung schenkt.

Fangen wir vorne an: Jesus ist nicht da!

Jesus ist nicht da!

Das macht ja den Kummer der beiden Schwestern hier aus, und den Kummer der Juden, die auch zum Trauern gekommen sind. Wäre Jesus da gewesen, dann wäre das doch alles gar nicht passiert, dann würde Lazarus noch leben.

Jesus war, ist nicht da gewesen. Deshalb dieses Leid.

Jesus ist nicht da. So gibt es Situationen in unserem Leben, wo wir das selber so empfinden. Wo wir denken: Wo war denn da Jesus. Oder im neuen Jahr, wo da Situationen kommen werden, wo wir sagen: Wenn Jesus doch da wäre, dann müsste es doch anders sein. Ist Jesus nicht da? Warum dieses Leid, warum diese Not, warum diese schwierige Situation, warum dieser Schmerz. Jesus – nicht da?

Wenn man die Verse lesen würde, die wir jetzt in dieser Lesung nicht gehört haben, also Anfang Kapitel 11, dann wird man feststellen, das Jesus ganz bewusst nicht da war.

Das er also diese Situation so würden wir sagen, zugelassen, gewollt hat.

Und vor allem würden wir feststellen, Johannes 11 Vers 5, dass Jesus nicht hier aus Willkür handelt, sondern, da heißt es: Jesus hatte Maria, Martha und Lazarus sehr lieb.

Jesus hatte Maria, Martha und Lazarus sehr lieb.

Also es kommt hier zu einer Situation nicht aus Willkür, nicht aus Zufall, sondern, weil Jesus diese drei besonders am Herzen hat, besonders auf dem Herzen trägt. Und trotzdem, oder dennoch, oder gerade weil, wird es hier schwierig und schmerzhaft.

Das sollten wir schon mal mitnehmen für das neue Jahr:

Der Obersatz ist: Jesus hat seine Leute von Herzen lieb!

Sie und mich. Und egal was kommt, dieser Satz gilt!

Und es gilt nicht Willkür im Reich Gottes; sondern es gibt einen Weg, den Jesus geht mit seinen Leuten, auch wenn er erst mal schmerzhaft, bedrückend und schwierig ist.

Jesus hat seine Leute lieb, und das was geschieht ist nicht umsonst.

Jesus ist nicht da und Lazarus stirbt.

Was hilft, wenn wir in Situationen kommen, wo wir das Gefühl haben, Jesus ist nicht da, und wir leiden unter Schmerz, unter großer Not und wissen dann nicht weiter?

Wir brauchen Menschen!

Viele Juden waren zu Martha und Maria gekommen, sie zu trösten, wegen ihres Bruders. Was für ein Geschenk, wenn Menschen da sind, die uns begleiten, die uns trösten, die uns tragen.

Gemeinde ist in diesem Sinne sozusagen Trägergesellschaft oder Trägerkreis. Für einander da sein, auch in diesen Zeiten, wo wir darunter leiden: Ist Jesus nicht da, auch für diese Zeiten, wo wir Jesus nicht verstehen. Dass dann die anderen da sind. Und trösten und tragen. Für mich mitglauben. Und einfach nur mich begleiten.

Das lasst uns bleiben im neuen Jahr, das lasst uns weiter leben im neuen Jahr, dass Gemeinde Trägerkreis ist. Dass wir für einander da sind, auch in diesen Zeiten, wo jemand leidet, nicht weiter weiß, wo wir darunter leiden, das Jesus anscheinend nicht da ist. Für einander da sein und trösten.

Was tun in solchen Situationen, wenn wir das Gefühl haben, Jesus ist nicht da?

Martha, die eine Schwester, reagiert völlig anders als Maria, die andere Schwester. Als Martha hört, das Jesus auf dem Weg ist, rennt sie los, ihm entgegen und empfängt ihn mit dem Satz:

„Herr wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ So weit, so gut, Maria wird gleich dasselbe sagen. Und dann fährt Martha fort: „Aber auch jetzt weiß ich, was du bittest von Gott, das wird Gott dir geben.“

Und dann entwickelt sich, das haben wir eben in der Lesung gehört, ein sehr lebhaftes Gespräch zwischen Jesus und Martha.

Ich weiß nicht, ob Sie das eben gemerkt haben, bei der Lesung; irgendwie reden die beiden aneinander vorbei. Martha sagt was, dann gibt Jesus ihr eine Antwort und versucht sie in eine andere Richtung zu lenken und Martha reagiert wieder und geht überhaupt gar nicht drauf ein, was Jesus sagt. Sie reden aneinander vorbei.

Und man hat das Gefühl, zumindest kam mir das so vor bei der Predigtvorbereitung, dass Martha, ja wie soll man das sagen, sozusagen ihr ‚Kindergottesdienstwissen‘ hervorgekramt hat. Und das Jesus präsentiert. So ist doch Glaube eigentlich richtig. Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.

Oder: Ja, ich glaube, dass du der Messias bist.

So kernige Glaubenssätze, die Martha irgendwann im Laufe ihrer frommen Biographie gelernt hat. Richtige Glaubenssätze!

Und trotzdem kommt es zu keiner Begegnung mit Jesus, die beiden reden aneinander vorbei.

Liebe Gemeinde,

es kann sein, das wir in kritischen Situationen fromme Antworten zücken. Fromme Antworten, die wir irgendwo mal gelesen oder gehört oder gelernt haben. Die aber nicht wirklich helfen. Wo wir an einander vorbei reden, wo wir auch nicht mehr auf Jesus hören, weil wir nur die frommen Antworten sehen, die wir irgendwann mal gelernt haben.

Von daher lasst uns gemeinsam von Maria lernen. Maria bleibt zunächst mal zu Hause sitzen. Sie ist so traurig und so verzweifelt, so voller Unruhe, sie mag nicht! Und sie steht dazu und bleibt zu Hause sitzen, selbst, wenn Jesus kommt.

Es gibt Situationen, da ist es wichtig, dass wir erst mal so sind, wie wir sind. Voller Fragen, voller Trauer, voller Schmerz, voller Unruhe und das nicht fromm überspielen.

Maria bleibt zu Hause sitzen.

Und die Situation ändert sich erst, als Martha kommt und sagt: „Maria, der Meister ist da und ruft dich!“ Als Maria das hörte, stand sie eilend auf.

Jesus ruft die Maria. Jesus ist nicht beleidigt, nach dem Motto: Martha kommt mir entgegen, du Maria gefällst auch. Ganz im Gegenteil! Jesus nimmt die Maria mit ihrem Schmerz, mit ihrem ‚Nicht laufen können‘, mit ihrem ‚Nicht-weiter-gehen-können‘, ernst.

Und deshalb ruft er sie! Fast Wort für Wort mit demselben Satz, wie bei dem blinden Bartimäus, wo es heißt (Markus 10,45ff): Sei getrost, er ruft dich. Sei getrost, er ruft dich!

Jesus ruft die Menschen, die nicht weiter wissen. Deren Fragen das Leben blockiert haben. Die nicht weiter gehen können, weil sie vor Schmerz oder Unsicherheit nicht wissen, was ist der nächste Schritt.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Also gerade die, die nicht die frommen Antworten haben und die nicht so richtig weiter wissen, gerade die, die nicht wissen, wie ist der nächste Schritt. Jesus ruft sie!

Maria geht eilend, wie die Hirten, zu Jesus hin.

Und was macht Maria jetzt, als sie vor Jesus steht?

Da heißt es: Als Maria dahin kam, wo Jesus war, fiel sie ihm zu Füßen und sprach Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Punkt!

Dieselbe Aussage: Herr, wärest du da gewesen, er wäre nicht gestorben. Dieselbe Klage, dieselbe Frage. Und dann: Punkt!

Also Maria liefert keine frommen Antworten, die sie gelernt hat, sondern steht zu dieser Frage und Klage: Herr, das bekümmert mein Herz, warum warst du nicht da?

Weil, wenn du da gewesen wärest, dann wäre mein Bruder doch noch am Leben!

Klage, Frage, vielleicht auch Vorwurf!

Wie soll man das beschreiben, was die Maria hier macht.

Johannes beschreibt das als Anbetung.

Maria kam dahin, wo Jesus war, und fiel ihm zu Füßen. Da steht das Wort im Griechischen, was das Fachwort ist für Anbetung! Jesus den Herrn nennen. Vor ihm niederknien. Ihn als den Herrn der Herren anerkennen, ihn anbeten.

Und sie macht das, indem sie fragt. Klagt! Ihre Unsicherheit, ihre Wut Jesus vor Füßen wirft. Also Anbetung heißt nicht nur ‚Halleluja‘ singen, und sagen: Herr was bist du schön und groß. Anbetung heißt auch, Fragen stellen dürfen.

Jesus als den Herrn anerkennen und gleichzeitig sagen, Herr, ich versteh dich aber nicht. Wo bist du gewesen, warum ist mein Bruder tot. Und Jesus diese Klage und Frage vor die Füße werfen.

Maria nimmt Jesus als den Herrn ernst, gerade indem sie ihre Fragen ihm stellt. Ihre Klage ihm sagt, wo sie nicht weiter weiß.

Manchmal hat man den Eindruck, wenn man mit manchen Leuten spricht, gerade aus dem frommen Bereich, das Anbetung nur heißt, man müsste Gott loben und fröhlich sein. Und in welcher Form auch immer sein Vertrauen Gott gegenüber aussprechen.

Nein! Vor Jesus zu Füßen fallen, ihn anbeten, heißt auch seine Fragen stellen. Klagen aussprechen. Und das Nicht-weiter-wissen, diesem Herrn sagen.

Nehmen wir das mit für das neue Jahr, das vor Jesus das alles Platz hat, auch im Gebet. Und das eine nicht frommer ist, als das andere, sondern das beides dazu dient, Jesus als den Herrn ernst zu nehmen.

Und Jesus? Jesus nimmt die Schmerzen und die Not der Maria und auch der anderen Menschen dort ernst. Er kommt sogar hinein in den Schmerz. Er weint mit.

Ich weiß nicht, wo Sie sich das manchmal wünschen, auch im neuen Jahr vielleicht wünschen werden, dass sie das Gefühl haben, Jesus kommt hinein in meinen Schmerz. Hinein in mein Fragen, hinein in mein ‚Nicht-weiter-gehen-können‘. Hinein in meine Unsicherheit.

Das sagt Jesus Ihnen zu, heute Morgen, sagt Dir zu, ich komme hinein in deine Situation. Ich teile das, was Dir das Leben auch schwer macht. Und trage mit und weine auch mit.

Jesus kommt hinein in Ihre und auch in meine Situation. Keine Berührungsängste und vor allen Dingen dieses innere tiefe Mitgefühl, das Jesus seinen Menschen entgegen bringt.

Das wiederholt sich ja ganz oft in Evangelien, das man das sehen kann; da heißt es: Jesus sah die Menschen oder sah den einzelnen und dann war er innerlich ergriffen.

Er ist ein mitleidender, ein mitfühlender, mitdenkender und mitempfindender Herr.

Kein cooler, über den Dingen stehender Supermann. Sondern einer, der mit seinem Herzen ganz bei uns ist, bei Ihnen und bei mir.

Und das ist wichtig für das neue Jahr, das sowohl im Glück Jesus sich mitfreut, von Herzen mitjubelt, aber genauso da, wo wir nicht weiter wissen, dass er mitleidet und mitweint. Er ist ganz an unserer Seite und ganz da!

Dann gehen sie zum Grab, alle miteinander, Martha, Maria, Jesus und die ganzen Trauergäste.

Und dann wird es so ein bisschen humorig. Man muss fast lachen, wenn es nicht so ernst wäre, Jesus sprach: „Hebt den Stein weg.“ Und Martha wird es furchtbar peinlich, „Herr, er stinkt schon.“ Steht bei Luther. Es ist Martha peinlich, dass Jesus das jetzt so wahrnehmen soll.

Liebe Gemeinde,

Jesus ist nichts peinlich. Auch die Dinge, wo wir sagen würden, das ist doch unangenehm, oder ekelig, oder stinkt oder ist doch: „Hach, muss das denn jetzt sein...“ Bei Jesus darf das alles sein, ist nichts peinlich.

Und er sagt deutlich: Martha, ich hab dir doch gesagt, wenn du glaubst wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Die ist auch da zu sehen, wo es stinkt.

Und da heben sie den Stein weg.

Und dann kommt so eine ganz wichtige Zwischenzäsur, dass Jesus da nicht einfach mal eben so ein Wunder tut, mal eben was zaubert, sondern Jesus betet!

Weil es Jesus darum geht, immer darum geht, dass er die Menschen auf den lebendigen Gott selbst, auf seinen Vater im Himmel hinweist. Deshalb betet er.

Weil er ja Mensch geworden ist, um die Menschen hinzuweisen: So ist Gott! So ist der Vater im Himmel, so handelt er!

Also Jesus ist der Weg Gottes zu uns, damit wir Gott selbst kennen lernen können und darum auch hier dieses Innehalten um zu zeigen: Ihr lieben Trauergäste, ihr lieben Martha und Maria, es geht jetzt nicht um mich, sondern der Vater im Himmel wird handeln. Durch mich hindurch.

Darum diese Zäsur des Betens.

Und dann sagt Jesus nur einen Satz: „Lazarus, komm heraus!“

Lazarus, komm heraus!

Jesus ruft heraus ins Leben. Was ist das für eine Geschichte, liebe Gemeinde, dass Jesus mit einem Satz einen Menschen zum Leben ruft. Den Lazarus hier zum Leben ruft.

Wir müssen hier eine kleine Klammer setzen: Wir wissen ja, alle Lazarus steht hier auf von den Toten, wird aber irgendwann später in 3/5/7 Jahren ja wieder sterben. Also eine ‚Zwischendurch-Auferstehung‘ aber keine endgültige, die kommt später.

Von daher ist diese Geschichte so ein Abbild für unsere eigene Lebensgeschichte. Auch wir brauchen zwischendurch solche ‚Zwischendurch-Auferstehung‘. Es gibt Situationen, da ist mein Glaube eingeschlafen; es gibt Situationen, da halten mich andere Dinge gefangen; da bin ich gefesselt, gebunden, durch Schuld, durch Lebensmuster, durch andere Menschen. Und kann mich nicht mehr bewegen.

Bin sozusagen: tot.

Wie Paulus im Epheserbrief (Kap 2,4ff) schreibt: Auch ihr die ihr tot wart in euren Sünden, hat Christus lebendig gemacht.

Da ist etwas, worauf die Geschichte hier zuläuft, und worauf das neue Jahr hinausgeht, dass wir das brauchen, dass Jesus uns ruft.

Lazarus komm heraus! Oder setzen Sie Ihren Namen ein, Deinen Namen ein, dass Jesus Dich rufen wird. An verschiedenen Stellen und sagt: Komm heraus!

Entweder aus ungunen Verhaltensmustern oder schuldhaftem Verhalten oder aus Situationen die nicht gut sind, oder auch weil Dein Glaube eingeschlafen ist. Jesus wird begegnen und sagen: Komm heraus!

Im Gottesdienst, im Hauskreis, bei den Abenden mit Andreas Malessa, wo auch immer.

Jesus ruft Menschen heraus, aus dem was sie bindet, was sie bewegungsunfähig macht. Damit Menschen wieder Entwicklung erleben.

Da steht ja hier am Ende ganz interessanter weise, dass dann die Binden von dem Lazarus gelöst werden, er wird entwickelt.

Jemand wird entwickelt, er entwickelt sich.



Das ist das, was Jesus vor hat im neuen Jahr durch sein Wort. Dass er mit Ihnen und mir so spricht, dass wir uns entwickeln. Dass wir wieder Wege gehen können und zwar seine Wege.

Dass wir wieder neu Glauben fassen an ihn!

Dass wir uns entwickeln in diese Richtung, wie Gott sich unser, Ihr und mein Leben gedacht hat. Jesus ruft heraus zu einem Leben mit ihm: Komm heraus!

Und diese Entwicklung, dieses Loslösen von falschen Bindungen geschieht auch durch Schwestern und Brüder.

Hier heißt es am Ende: Jesus spricht zu den Umgebenden, zu den Trauergästen, löst die Binden von Lazarus.

Also damit unser Leben von Christus her Entwicklung erfährt, brauchen wir auch die Schwestern und Brüder.

Aus meinem eigenen Leben kann ich nur sagen, viele Knoten haben sich gelöst, durch Gespräche. Seelsorgerliche Gespräche. Freundschaftliche Gespräche. Dass Menschen da waren, wo ich mal laut denken durfte, die auch laut gedacht haben, wo durch Gespräche sich Sachen gelöst haben. Und Entwicklung möglich war.

Und dazu lade ich Sie herzlich ein, auch das im neuen Jahr wahrzunehmen.

Im Raum der Gemeinde, der Hauskreise, Gesprächskreise oder im Seelsorgerlichen Einzelgespräch. Sich drauf einzulassen, wo man merkt: Hier habe ich einen Knoten, der lässt sich nicht lösen; hier bin ich gebunden, ich komm nicht weiter, hier würde Entwicklung gut tun, aber ich selber komm nicht vorwärts!

Sich dem Bruder oder der Schwester anzuvertrauen.

Und Christus wird durch den Bruder, durch die Schwester die Binden lösen.

Das wir uns entwickeln können. Und neue Schritte gehen können, auch im neuen Jahr!

Schlussgedanke:

Das was über diesem ganzen Text steht, ist die Einsicht:

Keine Macht hat letzten Endes ein Recht auf mich! Christus allein ist der Herr! Keine andere Macht hat letzten Endes ein Recht auf mich, Christus ist der Herr!

Egal, ob es die Macht des Zweifels ist, die Frage, der Schuld oder auch die Macht des Todes, Christus ist der Herr!

Und so entwickelt er hier das Leben von Martha, von Maria und von Lazarus.

Und so wird er Ihr und mein Leben entwickeln, im neuen Jahr!

Und da kann man nur sagen: Gott sei Dank, das Jesus kommt, damit auch unser Leben im neuen Jahr ein Leben ist, das von Jesus gerufen wird: Komm heraus.

Dass es ein Leben ist, wo er uns ins Leben ruft, in den Glauben ruft. und wir uns so entwickeln, das es gut ist für uns, und für die Menschen, mit denen wir zu tun haben.

Amen.